

WORPSWEDE. Wer etwas über einen Angehörigen der Familie Stolte schreibt, kommt nicht umhin, auch über Worpsswede zu schreiben, und es ist kaum eine ausführliche Würdigung Worpsswedens geschrieben, ohne daß die Familie Stolte erwähnt ist. In unserer Zeit, die den Menschen ein wesentlich längeres Leben ermöglicht, als es in den früheren Jahrhunderten der Fall war, ist ein 70. Geburtstag kein außergewöhnliches Ereignis, doch rechtfertigt das oben Gesagte, eine Ausnahme zu machen.

Mit dem Sonntag Judica des Jahres 1759 begann die Verbindung der Familie Stolte mit Worpsswede. An diesem Tage hielt der erste Pastor der neu erbauten Zionskirche, Johann Jacob Friederich Telge aus Quedlinburg am Harz seine Antrittspredigt. Heute singt sein Urenkel als Sänger des Worpssweder Kirchenchores in dieser von Jürgen Christian Findorff erbauten Kirche.

Des alten Pastor Telges Enkel, auch Johann Jacob Friederich genannt, war oft und gerne bei seinem Großvater zu Besuch, aber Pastor wollte er nicht werden. Er erlernte den Kaufmannsberuf, reiste viel und gründete 1870 auf dem heutigen Grundstück des Kaufhauses Stolte einen kleinen Laden, dazu eine Töpferei auf dem Gelände des heutigen Marcushofes. Sein Sohn starb ihm, doch hinterließ er drei Töchter, von denen Wilhelmine die „Ahnfrau“ des Hauses Stolte werden sollte.

In der benachbarten Kreisstadt Osterholz-Scharmbeck lernte ein junger Mann aus Herford den Beruf des „Kolonialwarenhändlers“. Er hieß Carl Otto Ferdinand Stolte; in seiner Freizeit durchwanderte er gerne die nähere Umgebung und lernte dabei in Worpsswede die „ehr- und tugendsame Jungfrau Wilhelmine Telge“ kennen. Im Jahre 1851 gab es im Hause Telge Hochzeit und der Schwiegersohn C. O. F. Stolte trat ins Geschäft ein. Der „Zugereiste“ erwarb sich durch Freundlichkeit, Fleiß und Redlichkeit bald ein hohes Ansehen in seiner



neuen Heimatgemeinde und wurde ihr Bürgermeister. 1863 gründete er den Männergesangsverein Concordia, dem sein Enkel — unser Geburtstagskind — heute noch aktiv angehört, regte 1875 die Gründung des Worpssweder Schützenvereins an, dessen Hauptmann er viele Jahre war. Der von seinem Schwiegervater Telge 1829 gegründeten Freiwilligen Feuerwehr Worpsswede war er ein eifriger Förderer und verstand es immer, zu beschaffen was sie brauchte, und wenn es aus seiner eigenen Tasche bezahlt werden mußte.

C. O. F. Stolte hinterließ seinem Sohn Wilhelm 1887 ein blühendes Lebensmittel- und Aussteuergeschäft mit Ausspann, der damals einfach dazu gehörte, denn viele Kunden kamen wegen der weiten Entfernungen mit Pferd und Wagen, und zwar besonders am Sonntagmorgen vor und nach der Kirchzeit.

Wilhelm Stolte sah sich unter den Töchtern des Landes um und führte die Worpssweder Mülleinwohnerin Bertha Schwenke als Gattin heim. Unter Bertha schaffte fleißig und unermüdet in Haus, Garten und Geschäft, schenkte ihrem Mann sieben Kinder, darunter am 30. Januar 1900 das morgige Geburtstagskind, den einzigen Sohn Ferdinand.

„Us lewe lütje Ferdi“, wie er besonders von seinen beiden Tanten Minna und Mimi gern genannt wurde, wuchs heran zu einem Schul- und Lausbuben, wie es sie zu allen Zeiten gab und immer geben wird. Was lag näher, als zunächst in die von seinem Großvater gegründeten bzw. geförderten Vereine einzutreten. Besonders der Männergesangsverein Concordia hatte es ihm angetan. Seine Musikalität, verbunden mit einer kräftigen klaren Stimme machten ihn zum Solisten wie geschaffen. Unter dem Dirigentenstab des damaligen Hauptlehrers Wilhelm Viehbrock hat er es oft unter Beweis gestellt. Auch das Niederdeutsche Theater hatte in ihm einen großen Förderer, Mitspieler und Regisseur. Manche älteren Leser werden sich noch an die „Weyerbarger Speel-sellskopp“ erinnern, an die schönen Aufführungen: „Dat Lock in'n Tuun“, „Straatenmusik“ oder „Wenn de Hahn kreiht“. Niemand konnte so schön krähen als unser Ferdinand Stolte.

Im Schützenverein bekleidete er mehrere Male die Königs- und Vizekönigswürde, auch holte er einmal den Bezirksmeisterschaftspokal im 175 m Freihandschießen. Als der Schützenverein — wie es bei Vereinen oft ist — knapp bei Kasse war, regte er das winterliche Mas-

kenfest an, welches heute zum beliebtesten und schönsten Wintervergnügen des Dorflebens gehört. Stolte stellte damals auch eine Viermann-Kapelle auf, die im Wechsel mit der Kapelle Heitmann für pausenlose Musik sorgte. Was lag näher als den jungen, aktiven und ideenreichen Stolte in den Gemeinderat zu wählen. Mit 28 Jahren gehörte er ihm zum ersten an, und zwar bis 1941, also bis er Soldat werden mußte. Er scheute es nie, Rebell zu sein, wenn er es für das Wohl Worpsswedens für richtig hielt. In dieser Zeit trat eine Aufgabe an ihn heran, die ihm zur Herzenssache wurde: der Niederdeutsche Malertag in Worpsswede!

In manchen Gesprächen mit Fritz Mackensen, der durch das Haus Stolte überhaupt nach Worpsswede gekommen war, kam oft die Rede darauf, daß in Worpsswede ein Kunstzentrum entstehen müsse, um diesem norddeutschen Raum — als Gegenstück zu München — ein eigenes künstlerisches Gepräge zu geben. So einfach war das in den Jahren nach der Machtergreifung natürlich nicht, aber Stolte ließ nicht locker, bohrte und drängte immer wieder, bis es endlich hieß: „Nun mach meinetwegen was du willst. Wenn es gut geht, werden wir weiter helfen.“

Sie bekamen sogar freie Hand, nach eigenem Ermessen zu gestalten. Mit Begeisterung erzählt das Geburtstagskind von jenem Fest: „Wir haben im Garten bei Nicolaus Bötjer — der Bruder der Malerin Sophie Bötjer-Mallet — ein Podium für 45 Musiker errichtet. Der Giebel des Hauses wurde angeleuchtet, im Garten auf der Wiese tanzten Elfengruppen. Auf den Serpentinaugen in Richtung Deutsches Haus saßen oder standen die Zuschauer. Das ganze Dorf erstrahlte im Lampionschmuck bis in die hohen Baumspitzen. Die Kinder hatten ihren Laternenumzug, dazu die laue milde Sommernacht, es war wie ein Märchentraum!“

Im Rahmen dieses Malertages fand natürlich auch eine beachtenswerte Kunstausstellung statt. Die „höchsten Stellen“ waren zufrieden und ließen den Ratsherren Stolte gewähren, denn er wollte nicht beim Erreichten stehen bleiben. Er entwickelte den Plan, eine große Gemeinschaftsausstellung zu bauen, in der alljährlich in den Sommermonaten Spitzenwerke niederdeutscher Malerei aus Gegenwart und

Vergangenheit gezeigt werden sollten, verbunden mit Dorf- und Künstlerfesten. In den übrigen Monaten sollte das Haus für Vorträge, Theateraufführungen und sonstige Veranstaltungen der Dorfgemeinschaft zur Verfügung stehen. Der Hamburger Architekt Ludwig Röger hatte die Pläne bereits fertig, auch Geld stand zur Verfügung, sowohl staatlicherseits als auch aus Privathand. Ein Bremer Industrieherr wollte allein 1,5 Millionen Reichsmark zur Verfügung stellen. Und dann kam das unselige Jahr 1939 und machte alle Pläne zunichte. Auch Stolte mußte in den Krieg, geriet in russische Gefangenschaft und kehrte erst im Oktober 1947 zurück. Aber ach, wie sah es daheim aus! Das Geschäft war geschlossen, jedes Zimmer des Hauses war besetzt, insgesamt wohnten 11 Familien mit 45 Personen darin. Nicht einmal ein Zimmer für den Heimkehrer war geblieben. Nur der Lageraum war frei, wurde aber praktisch als Abstellraum benutzt.

Der Heimkehrer ließ sich nicht unterkriegen. Er räumte erst einmal den Laden auf, richtete sich dort eine Wohn- und Schlafzelle ein, setzte sich hin und malte ein Schild:

Un wenn dat utsüht noch so slecht,
dat lopt sik allens wedder trecht!

Daneben klebte er einen Schein des damaligen Besatzungsgeldes und befestigte alles an der Ladentür, so daß jedes Kunden Blick zuerst darauf fällt. Spruch und Geldschein sind heute noch am gleichen Platz. Dann besorgte er sich Kredit und Waren und begann zu verkaufen. Am 3. Februar 1948 — also noch vor der Währungsreform — gab es in Worpsswede wieder ein Geschäft Stolte, 131 Jahre nach der mutigen Gründung durch Johann Jacob Friederich Telge, der ebenfalls trotz gerade überstandener Kriegswirren den Mut gehabt hatte, Existenz und Familie zu gründen.

Zurück zum Jubilar. Auch er fand seine Lebensgefährtin, die aus Ostpreußen vertrieben war und hier in Worpsswede eine neue Heimat fand. Mit ihrem sicheren Geschmack und mit viel Verständnis für die Tradition des Hauses hat sie ihren redlichen Teil dazu beigetragen, daß das Haus und Geschäft seine heutige Bedeutung und Atmosphäre erhalten hat.

Von 1959-1963 war Friedrich Stolte noch einmal Ratsherr. In dieser Zeit hat er alles daran gesetzt und es auch erreicht, daß die schöne neue Schule in Worpsswede ihren Platz auf der Wurth erhalten hat.

Heute widmet er sich nur noch seinem Geschäft, an dem sein ganzes Herz hängt. Halt, das stimmt nicht ganz, er singt auch noch; im Männergesangsverein Concordia seit 51 Jahren, seit 10 Jahren im Worpssweder Kirchenchor, und natürlich auch im Laden: „Junge, komm bald wieder“ oder „Aufwiedersehn, aufwiedersehn, bleib nicht so lange fort“. Und sie bleiben auch nicht lange fort, die Kunden, sie kommen immer wieder, so wie sie 1948 wiederkamen, dem alten Hause die Treue zu halten, dem Hause, in dem schon ihre Mütter und Großmütter ihre Aussteuer gekauft hatten. Aber auch viele, die der Krieg hierher verschlagen hatte, kamen und blieben Kunden des Hauses. Zwar mußte damals, um 1948, auch bei Stolte viel mit „nein“, verkauft werden, aber immer war durch Freundlichkeit und Redlichkeit diesem Nein die Schärfe genommen, so daß das Wiederkommen leicht fiel.

Nun bleibt nur noch übrig, dem Jubilar alles alles Gute zu wünschen und daß beide, der Jubilar und sein Haus, gesund in die siebziger und achtziger Jahre hineingeleiten mögen.

Treffen der Borgfelder Schützen

BORGFELD. Die Mitglieder der Borgfelder Schützengilde treffen sich am Sonnabend, 31. Januar, um 20 Uhr, in der Schießhalle bei der Gaststätte „Zum Vogt“, Borgfelder Heerstraße 44, zur diesjährigen Jahreshauptversammlung. Auf der Tagesordnung stehen neben den üblichen Punkten die Jahresberichte des Vorsitzenden und seiner Mitarbeiter sowie die Neuwahlen des erweiterten Vorstandes.